



Christophorus: Sehnsucht – Mobilität – Solidarität

Gedanken zum Christophorus-Sonntag und zur MIVA-Aktion

26. Juli 2020

„Hätten die Nüchternen einmal gekostet, alles verließen sie, und setzten sich zu uns an den Tisch der Sehnsucht, der nie leer wird.“¹ Christophorus hat sich an den Tisch der Sehnsucht gesetzt und alles verlassen. Christophorus will dem Mächtigsten dienen. Sein erster Weg führt an den Hof des mächtigsten Königs und dann zum Teufel. An einer Wegkreuzung sieht der Teufel ein Kreuz und flieht von der Straße, um das Kreuz zu umgehen. Christophorus verlässt den Teufel, um Christus zu suchen. Christophorus sucht seinen Weg, engagiert und kompromisslos, Irrwege inbegriffen. Im Glauben unterwiesen soll er fasten und beten. Aber das ist nicht sein „Ding“. An einem Fluss nahm er eine große Stange in seine Hand, darauf stützte er sich im Wasser und trug die Menschen alle hinüber. Eines Tages „bat ihn ein Kind gar sehr“, dass er es hinübertrage. Christophorus nahm das Kind auf seine Schulter, ergriff seine Stange und ging in das Wasser. „Kind, du bist auf meinen Schultern so schwer gewesen: hätte ich alle diese Welt auf mir gehabt, es wäre nicht schwerer gewesen.“ Das Kind antwortete: „Du sollst dich nicht verwundern, Christophorus; du hast nicht allein alle Welt auf deinen Schultern getragen, sondern auch den, der die Welt erschaffen hat.“²

Je größer und je kleiner

Christophorus sucht Gott im Größten und findet ihn im Kleinsten. Ein Wort fasst ignatianische Spiritualität gut zusammen. Es lautet: „Non coerceri a maximo, tamen contineri a minimo hoc divinum est“. – „Nicht begrenzt werden vom Größten und dennoch einbeschlossen im Kleinsten, das ist göttlich.“³ – Nicht von Hochmut ist bei Ignatius oder Hölderlin die Rede, sondern von einer christlichen Tugend, die im Deutschen ganz ähnlich klingt, von der Großmut. Sie meint eine innere gläubige Haltung, die Gott und seinem Wirken Großes zutraut. Die Seele streckt sich nach Großem aus, rechnet in grenzenlosem Vertrauen mit dem mächtigen Wirken Gottes. Gehalten sein im Kleinsten: Wer nach Großem auslangt, sei gleichzeitig derjenige, dem das Kleinste nicht zu klein ist, um sich darum zu kümmern. Sie sind Ausdruck jener geistigen Grundhaltung, jener Spiritualität, welche ob der Größe der gesteckten Ziele das Kleine nicht vergisst.

Mobilität

„Ich möchte verstehen, viel sehen, erfahren, bewahren.

Und später, sagte ich noch:

Ich möchte nicht allein sein und doch frei sein.“⁴

¹ Novalis (Georg Philipp Friedrich Freiherr von Hardenberg), Werke, hg. von Gerhard Schulz, C.H. Beck München 2001, 36-38.

² Jacobus de Voragine, Die Legenda Aurea, übersetzt von Richard Benz, Heidelberg 1975, 498-500.

³ Hugo Rahner, Die Grabschrift des Ignatius von Loyola, in: Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe, Freiburg 1964, 435; als Motto in Hölderlins Hyperion: A. Bieger (Hg.), Hölderlins Werke in einem Band, Salzburg 1950.

⁴ Hildegard Knef: Für mich soll's rote Rosen regnen

Christophorus ist der Patron der Reisenden, der Mobilität. Mobilität ist Freiheit, ein Zeichen für das Leben, für die Lebendigkeit. Verkehr ermöglicht es uns, die Schönheit der Natur zu erleben. Verkehr bringt Produkte und die Vielfalt der Welt zu den Konsumenten und auch unsere Produkte zu nahen und fernen Abnehmern. Verkehr bringt Menschen zu ihrem Arbeitsplatz. Verkehr verbindet Menschen. Verkehr hat viel Soziales, z. B. wenn er alte und behinderte Menschen aus der Isolierung holt. Verkehr als die Gesamtheit aller Bewegungsvorgänge steht im Dienste der Beziehung, von Kommunikation, vom intimen Verkehr unter Menschen angefangen bis hin zum Verkehr über Land, Wasser und Luft, bis hin zum virtuellen Verkehr. Das ist nur die eine Seite: Mobilität bringt für die Wirtschaft und für viele Menschen Vorteile. Andererseits verursacht sie aber auch große Belastungen für Mensch und Umwelt, Belastungen öffentlicher Haushalte, sowie einen massiven Ressourcenverbrauch. Wenn Verkehr keinen Lärm, keine Luftverschmutzung, keine Staus und keine Unfälle bedeuten würde, dann wäre der Verkehr das schönste Symbol unseres Wohlstandes.⁵ Die Erfahrung des Reisens kann zum bloßen Transport verflachen. Zu jeder Jahreszeit jedes Produkt aus jedem Erdteil konsumieren zu können, macht das Essen noch nicht besser. Denn die allgemeine Erreichbarkeit der Dinge macht uns die Dinge nicht vertrauter, sondern entfremdet sie uns, weil wir uns auf die Erfahrung des Fremden nicht mehr einlassen.

Nicht nur die äußere Mobilität ist in den letzten Jahrzehnten massiv gewachsen. Durch die Pluralisierung der Lebenswelten sind wir Wanderer, Vagabunden geworden. In wie vielen Gemeinschaften leben und arbeiten wir: in der Familie, inzwischen in Patchwork-Familien, in der Nachbarschaft, im Dorf und in der Gemeinde, in Vereinen wie den Schützen, der Musik, den Sportvereinen, in der Schule, Politik, Kultur, Tourismus, Wirtschaft, auch in der Kirche, in Clubs oder in Seilschaften. Da gibt es starke und schwache Beziehungen, Zweckbündnisse und tiefe Freundschaften, lebenslange Zugehörigkeiten und punktuelle soziale Unterstützungsleistungen. Und dann noch die neuen sozialen Netzwerke. Da gibt es häufig den Knopf: „Gefällt mir“. Viel an Zugehörigkeit, Anerkennung und Beziehung ist das real noch nicht, aber doch besser als nichts. Wanderer, Vagabunden, Reisende, Surfer zwischen Social-Media-Plattformen: Facebook, Twitter, Google, YouTube.

Einer trage des anderen Last

Es gibt den Segen der Mobilität und der Bewegung, aber auch die Lasten und die Gefahren. Am biblischen Gleichnis vom Barmherzigen Samariter lassen sich die beiden Seiten der Mobilität veranschaulichen. Der Priester und der Levit sehen auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho den zusammengeschlagenen Halbtoten am Wegrand liegen, gehen aber weiter. Ihre Mobilität ist Verweigerung von Beziehung, ist Flucht vor dem konkreten Menschen. Mobilität kann aber auch verbunden sein mit dem Aufbruch zu den anderen, wie es zwischen Maria und Elisabeth der Fall ist (Lk 1, 39–56). Oder der konkrete andere Mensch, den wir wahrnehmen und der uns in Anspruch nimmt, kann unsere Mobilität unterbrechen, wie es beim Barmherzigen Samariter der Fall ist. Der hl. Christophorus als Patron der Reisenden begleitet und unterstützt in den Gefahren, in den reißenden Fluten, in den Stromschnellen.

Bei Katastrophen wie Hochwasser oder Muren sind die Schäden enorm, die materiellen Schäden an den zerstörten oder schwer beschädigten Häusern, der Einrichtungen, der Betriebe, der wirtschaftlichen Infrastruktur, der Straßen... Der Schock sitzt tief. Mühsam Aufgebautes wurde in wenigen Minuten weggespült. Das, was vertraute Behausung, Heimat oder auch

⁵ Paul Virilio, *Fahren, fahren, fahren ...*, Berlin 1978; ders., *Revolutionen der Geschwindigkeit*, Berlin 1993; ders., *Fluchtgeschwindigkeit*, München 1996; ders., *Rasender Stillstand*, Frankfurt 1997.

Arbeitsplatz geboten hat, ist weg. Es wäre kein Wunder, wenn Verzweiflung oder auch Resignation und Aggression hochkommen. In den konkreten Situationen zeigte sich oft das Gegenteil: es zeigt sich die innere Kraft zu engagieren und solidarisch zu sein. Die Menschen sind dabei auch stark geworden, stark im Zupacken, stark im Zusammenhalt und in der Solidarität und auch stark im Glauben. Es helfen alle zusammen. Der Zusammenhalt ist einzigartig. Das alte Florianiprinzip gilt hier gerade nicht, das heißen würde: Beschütze das eigene Haus, zünd andere an, lass andere kaputtgehen. Da gibt es kein kaltes Mein und Dein, weder im Hinblick auf materielle Güter, auch nicht im Hinblick auf das Tragen der Lasten. Denn: „Einer trage des anderen Last.“ (Gal 6,2). Menschen sind einander Bruder, Schwester, Hirte, Hüter, Anwalt, und das mit einer gewissen Selbstverständlichkeit. „Das ist doch selbstverständlich, das mache ich doch gerne.“ Es ist im übertragenen Sinn so wie bei der Geschichte eines afrikanischen Mädchens, das seinen kleinen Bruder auf den Rücken trägt. „Da trägst du aber eine schwere Last!“ sagt ihr ein Vorbeikommender. „Das ist keine Last, das ist mein Bruder!“, erwidert das Mädchen.

Die MIVA unterstützt mit der Christophorusaktion Mobilität und Solidarität.⁶ Mit dem Ankauf von PKW, Geländewagen, Motorrädern, Fahrrädern und Traktoren bis hin zu Rollstühlen oder Booten sowie auch Pferden, Esel und Mulis werden Projekte aus den Bereichen Pastoral, Medizin und Entwicklung in Ländern des Südens unterstützt.

+ Manfred Scheuer

Bischof von Linz und
Vorsitzender Kuratorium MIVA

⁶ MIVA-Spendenkonto: IBAN AT07 2032 0321 0060 0000